

Stunde der missionarischen Pastoration mit Einsatz der Laien als Sauerteig in allen Bereichen der Welt. Das Gebot der Stunde ist die richtige Koordination. Wesentlich ist die organische Erfassung der menschlichen Zonen nach Industrie-, Stadt- und Landgebieten. Für sie ist ein verantwortlicher Leiter aufzustellen, dem eine Pastoralkommision und ein Zonenrat (Dekane, Laien der KA, Spezialisten) zur Seite stehen. Nur ein gut eingespieltes Teamwork sichert eine reibungslose Arbeit in Pfarre, Dekanat und Zone.

Benz hat damit verschiedenen Bestrebungen unserer Tage um eine Erneuerung der Pastoration einen gangbaren Weg gewiesen, der das Traditionelle mit dem Fortschritten zu verbinden sucht; dafür sei ihm gedankt.

FILTHAUT THEODOR (Hg.), *Umkehr und Erneuerung. Kirche nach dem Konzil.* (407.) M.-Grünewald-Verlag, Mainz 1966. Leinen, DM 29.80.

Dieser Sammelband vertritt in den von hervorragenden Theologen verfaßten Aufsätzen eine über die Prinzipien des Vatikanums II hinausführende Theologie. Die Fülle der Gedanken und Anregungen des Konzils müssen erst ins Rollen kommen, um den Wandel in der Gestalt und im Bewußtsein der Kirche gemäß dem heute an sie gerichteten Willen Gottes zu bewirken. Die behandelten Themen sind in drei große Gruppen gegliedert: Erneuerung der Kirche, Ökumenische Aufgaben, Kirche und Welt von heute.

Die Erneuerung wird vom Münsterer Dogmatiker W. Kasper mit dem hochaktuellen Thema Schrift-Tradition-Verkündigung eröffnet. Schon am Konzil war das Offenbarungsschema Anlaß zur „Schlacht um die Bibel“. Schließlich siegte die pastorale Haltung mit der Forderung, daß das Evangelium in der Welt von heute wieder präsent werden muß. Welches sind aber die Kriterien für das Heutigwerden des Evangeliums? Es geschieht durch das lebendige, geisterfüllte Zeugnis der ganzen Kirche, nicht bloß durch die Verkündigung des Lehramtes, sondern auch durch das Gebet, den Gottesdienst und durch das Leben der gesamten Kirche. Sicherlich ist die Schrift unter Berücksichtigung aller historisch-kritischen Gesichtspunkte, der Redaktions- und Formgeschichte und der literarischen Gattungen als die einmal ergangene Offenbarung die ein für allemal bleibende Norm kirchlicher Verkündigung. Unser bisheriger Traditionsbegriff ist zu konservativ. Als Kriterien der wahren Verkündigung werden aufgestellt: Die Wahrheit muß sich in der Kirche bewähren und in ihr Glauben finden, und zweitens muß der Glaube so bezeugt werden, daß er im Angesicht der Welt von heute vollziehbar und innerlich verstehbar wird.

Joseph Lecuyer entfaltet die pastoralen Kon-

sequenzen der Lehre von der Kollegialität der Bischöfe aus der sakramentalen Struktur der Bischofsweihe. Es ergibt sich eine innere Verbundenheit zwischen dem Bischof als dem sichtbaren Repräsentanten Christi und dem Volk Gottes. Durch ihn kann die örtliche Kirche den universalen Charakter der apostolischen Kirche gegenwärtig machen.

Für die Erneuerung des Diakonats untersucht der Würzburger Pastoraltheologe H. Fleckenstein die Gründe, Möglichkeiten und Wege und kann für die Tätigkeitsbereiche und Typen des kommenden Diakons schon konkrete Vorschläge erbringen. Sehr wertvoll ist das detaillierte Ausbildungsschema, das hohe Anforderungen in Bezug auf Gläubigkeit, Dienstgesinnung und berufliche Qualifikation stellt und neben einer geistlich-asketischen Vertiefung eine gediegene theoretische und praktische Belehrung über liturgische und pastorale Tätigkeiten vorsieht.

E. J. Lengeling, Liturgiker in Münster, geht in seiner Abhandlung „Liturgie, Dialog zwischen Gott und Mensch“ der Reform der Liturgie, ihrer Stellung im Gesamtbereich des kirchlichen Lebens, dem Wesen der Liturgie als Realisierung des Heilsmysteriums Christi und dem Träger der Liturgie nach und bietet eine Fülle neuer Gesichtspunkte und interessanter Kombinationen.

Die von R. Padberg gesetzten neuen Akzente der Glaubenskatechese gehen vom Offenbarungsgeschehen als Ereignis aus, fordern eine vertiefte Bibelkatechese und eine Hinführung zur konkreten Ortskirche. Im Sinne des neuen Kirchenverständnisses muß auch der Dialog und die Partnerschaft in der Kirche eingehend behandelt werden, selbstverständlich auch die neue Liturgie und das neue Verständnis der Welt.

M. J. Le Guillou zeigt in seinem Artikel „Auf den Weg zu einer volleren Katholizität“ drei grundlegende Richtungen für den Ökumenismus in der Kirche auf a) in seiner Bindung an das kirchliche Leben insgesamt, b) in seiner Bindung an die sakramentale Sicht der Kirche (mit besonderer Hervorhebung der Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft und des Hl. Geistes), c) in seinem tiefen Wissen um die Geschichtlichkeit der Kirche (mit besonderer Betonung der Armut). Th. Filthaut geht in seinem Beitrag „Verkündigung über die Einigung der Christen“ von der Grundthese aus, daß die gesamte Verkündigung eine ökumenische Struktur erhalten soll. Die Zeit der introvertierten Verkündigung ist vorbei.

Prof. F. Böckle, Bonn, befaßt sich mit der schwierigen Materie der Mischehe. Er analysiert die unumstößlichen Grenzen kirchlicher Verfügungsgewalt, die in der Realidentität von Ehesakrament und Ehevertrag sowie im Selbstverständnis der kath. Kirche als der von Christus gestifteten und rechtlich verfaßten Kirche des NT gegeben sind. Von diesem Fundament aus sucht er eine Lösung

dadurch, daß die Mischehe nicht unter der Formpflicht zu stehen bräuchte (vortrid. Status), daß die Mischehen die Leidtragenden der Glaubensspaltung sind und daher besonders betreut werden sollten. Eine großzügig ausgebauta Dispenspraxis soll allen Mischehen die Eingehung einer gültigen Ehe ermöglichen. (Sanatio in radice.) Die Pflicht zur kath. Erziehung der Kinder darf nicht das Recht auf das Sakrament der Ehe, das zuinnerst mit einem natürlichen Menschenrecht gekoppelt ist, verhindern. Das Bewußtsein, in einer kirchlich ungültigen Ehe zu leben, vergiftet das ganze religiöse Leben auf die Dauer. Daher soll die Kirche darauf verzichten, ihre rechtliche Form als die einzige gültige zu betrachten. Damit würde freilich der Überblick über gültige und nichtgültige Ehen in der Kirche verlorengehen. Aber auch die jetzige Formpflicht konnte das sprunghafte Ansteigen der Mischehen nicht verhindern. Nach Böckle darf man einen Entscheid zum Ehevertrag nicht mit einer Sanktion (kath. Kindererziehung) erzwingen, die keine genügende innere Beziehung und Proportion zum Entscheid selbst hat.

Das Verhältnis der Kirche zu den Juden behandelt Adolf Exeler, indem er zunächst über die Entstehung der Konzilserklärung und dann über deren Aufgabe schreibt. Diese sieht er vor allem in der einheitlichen Darstellung vom Alten und Neuen Bund, in der Ausmerzung des Mißbrauchs antijüdischer Kritiken im Neuen Testament und in einem echten Dialog mit den Juden.

Das dritte große Thema „Kirche und Welt von heute“ wird von einem Grundsatzreferat J. Ratzingers „Weltoffene Kirche?“ begonnen. Bringt der neue Kurs Erneuerung oder Verweltlichung? Gott selbst hat sich in Christus verweltlicht, denn Liebe muß sich mitteilen. Es besteht ein Austausch zwischen Gott und Welt: Gott nimmt das Unsige, um das Seinige zu schenken. Die Theologie muß Verkünderin der letzten Wahrheit sein. Das Konzil hat eine Öffnung zu den Quellen, zu den Mithchristen und zur ganzen Menschheit befohlen. Neue Perspektiven eröffnen die weiteren Referate von H. R. Schlette Die Kirche und die Religionen, von J. B. Metz Kirche für die Ungläubigen?, von W. Dirks Humanismus, eine dritte Konfession?, von W. Heinen Aufbruch des Unbewußten und von K. Hoffmann Kirche und gesellschaftliche Kommunikationsmittel. B. Drees versucht den Standpunkt des Konzils zur Frage des Krieges, des Friedens und der Völkergemeinschaft zu umreißen. Die Lektüre dieses Sammelwerkes kann nur bestens empfohlen werden.

Graz

Karl Gastgeber

PRINZ FRANZ, *Die Welt der Industrie — eine Sorge der Kirche. Zur Praxis einer Arbeiter- und Betriebspastoral.* (169.) Seel-

sorge-Verlag, Freiburg 1967. Paperback, DM/sfr 12.60., S 88.20.

P. Franz Prinz SJ ist seit Jahren in der Arbeiterseelsorge in München tätig. In diesem Buch geht es darum auch nicht um abstrakte Theorien. Man spürt auf fast jeder Seite: hier schreibt ein Engagierter, ein Mann der Praxis. Dem Verfasser liegt daran, die Seelsorge in der Arbeitswelt in die sog. Normalseelsorge einzubauen. Denn schon allzu lange wurden z. B. die Betriebe aus der „ordentlichen“ Seelsorge ausgeklammert. Auch heute noch bilden sie in den Pfarreien „Oasen, für die sich praktisch niemand zuständig fühlt“ (49). Darum geht dieses Buch gerade den praktischen Seelsorger in der Pfarrseelsorge an. Prinz bietet Hilfen an, die tatsächlich durchführbar sind. Eines ist allerdings notwendig: man muß sich engagieren. Es gibt auch hier keine Fernheilungen: „Noch nie ist es der Kirche gelungen, einen neuen Raum zu bekehren, wenn nicht ihre Diener in ihn hineingingen“ (59). Nicht alles kann die Pfarrei tun, sie braucht die notwendige Unterstützung und Ergänzung durch die verschiedenen Organisationen (vor allem CAJ und KAB), aber trotzdem gilt: „Der Ortspfarrer ist der bestellte Leiter der laienapostolischen Aktivs“ (66). Leiter ist hier wohl im Sinne von Inspirator gemeint. Auch die Landpfarrei muß sich mehr und mehr diesen Problemen stellen (108 ff). Es werden nicht nur Aufgaben aufgezählt, die vordringlich und notwendig sind, wie die Bildung der Laien, Bildung von Betriebsgruppen, Pendlerseelsorge u. a. m., immer werden dazu praktische Hinweise zur Durchführung gegeben.

Das Buch bietet keine großen theologischen Reflexionen. Das ist auch nicht seine Zielsetzung. Doch wird immer wieder Bezug genommen auf Konzilstexte und die letzten Sozialencykliken. Im Anhang, bei der Stellungnahme zu den politischen Parteien, klingt noch ein wenig eine alte Befangenheit mit, wenn der Verf. meint, daß die Brücke, die das Godesberger Programm der SPD zu schlagen versucht hat, „nicht befahrbar“ sei. Doch stört das kaum bei der sonst offenen und mutigen Sprache, die hier geführt wird. Priester und Laien, die Verantwortung tragen für die Arbeitnehmerschaft, für die Welt der Betriebe, werden hier Anregung, Hilfe oder Bestätigung finden.

Salzburg Leo Prothmann

VOGEL GUSTAV L., *Seltsame Menschen. Kleine Pastoral-Psychopathologie.* (Kleine Schriften zur Seelsorge. 2. Reihe, Bd. 3.) (59.) 2. Aufl., Seelsorge-Verlag, Freiburg 1967. Engl. brosch. DM/sfr 4.50, S 31.50.

Wenn heute sechs von zehn Menschen in die Behandlung des Nervenarztes gehören, wie gelegentlich medizinische Fachleute behaupten, kann man sich errednen, wie viele „Seltsame“ auch den Weg des Seelsorgers